



HANNA CHARAG-ZUNTZ · RUTH DUCKWORTH · KERAMIK



Auf dem Umschlag sind
Gefäße von Hanna Charag-Zuntz und
Objekte von Ruth Duckworth
aus dem Jahre 1976 abgebildet.

Ausstellung und Katalog: Heinz Spielmann
Photographien: Patricia B. Evans, Chicago; Inichi Kather, Haifa
Klischees: Repro-Partner, Hamburg
Druck: Offizin Paul Hartung, Hamburg

Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg
Justus Brinckmann Gesellschaft

Hanna Charag-Zuntz
Ruth Duckworth
Keramik

Ausstellung vom 25. August bis 26. September 1976

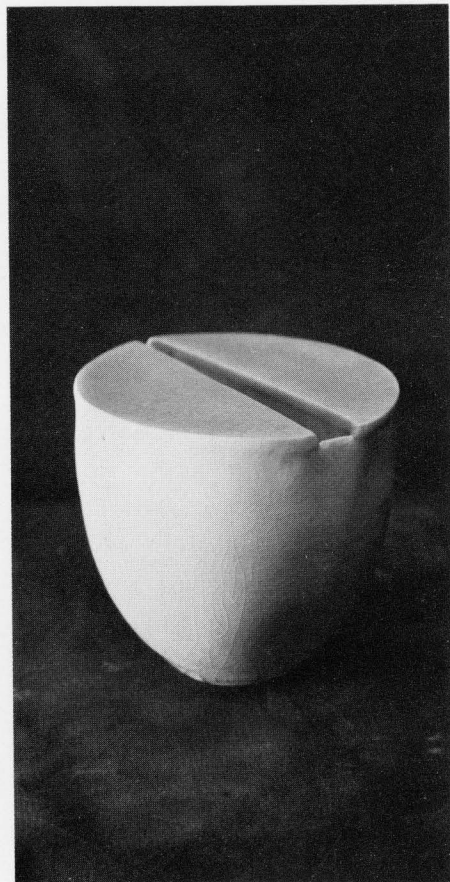
ZU DIESER AUSSTELLUNG

Das Museum für Kunst und Gewerbe hat es sich zur Aufgabe gemacht, in einer lockeren Folge von Ausstellungen das Werk von führenden Töpfern der Gegenwart bekannt zu machen, meist in der Gegenüberstellung mit einer Gruppe anderer Töpfer oder mit Künstlern eines anderen Metiers. Die Keramik erscheint auf diese Weise nicht isoliert, sondern im Kontext mit anderen Leistungen der gegenwärtigen Kunst.

Unsere Besucher hatten Gelegenheit, 1962 und 1964 das Werk von Jan Bontjes van Beek kennenzulernen, 1962 das von Albrecht Hohlt. 1968 zeigten wir die erste deutsche Ausstellung von Francine Del Pierre, Shoji Hamada und Bernard Leach, 1972 von Lucie Rie und Hans Coper. 1971 war Antoni Cumella, 1974 Fance Frank Gast des Museums. Über die Information und über die damit ermöglichte Urteilsbildung hinaus bot sich jeweils die Chance einer Begegnung von Künstler, Sammler und Museum. Fast alle Objekte, die zu sehen waren, haben ihren Weg in öffentliche oder private Sammlungen gefunden.

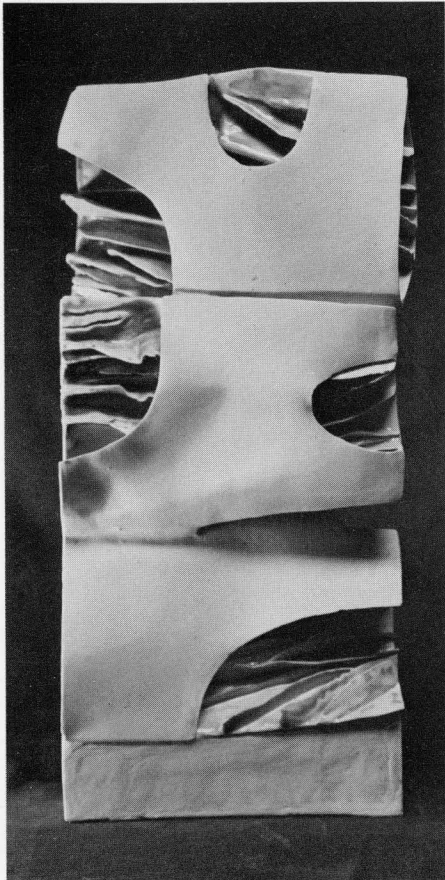
Die Ausstellung der Keramik von Ruth Duckworth und Hanna Charag-Zuntz steht in dieser Reihe. Beide Künstlerinnen nehmen im breiten Spektrum moderner Keramik eine hervorragende Stelle ein, beide haben der Keramik der Länder, in denen sie leben, wirksame Impulse gegeben. Angesichts der ausgeprägten Qualität ihrer Arbeiten stellt sich die Frage, ob in ihr Eigenschaften sichtbar werden, die für diese Länder als spezifisch angesehen werden können, etwa in dem Sinn, in dem Antoni Cumella Spanien, Shoji Hamada Japan, Jan Bontjes van Beek Deutschland repräsentiert – denn trotz der Internationalität moderner Keramik bleibt das für ein Land Spezifische einer Erscheinungsform innerhalb eines Œuvre meist unmittelbar einsichtig.

Die Frage nach regionalen, nationalen Eigenschaften im Werk von Ruth Duckworth und Hanna Charag-Zuntz ist nicht so einfach zu beantworten wie bei anderen Töpfern. Beide Töpferinnen stammen aus Hamburg, beide mußten wegen des Nationalsozialismus Deutschland verlassen, beide haben in anderen Ländern mit der



Ruth Duckworth
Porzellan-Objekt. 1976

Ruth Duckworth bei der Arbeit an einem Relief für das Gebäude der Dresdner Bank in Chicago. 1976



Ruth Duckworth
Porzellan-Objekt. 1976

Keramik begonnen und in der Keramik einen überall hoch geschätzten Rang gewonnen. Konnte etwas von diesen Ländern die Form bestimmen? Was müßte die Form bestimmen, etwa in England, dessen Keramik durch Bernard Leach geprägt wurde, oder in Israel, dessen keramische Tradition alle Kulturen des östlichen Mittelmeers umfaßt?

Ruth Duckworth ist in England aufgewachsen, studierte seit 1936 in Liverpool Zeichnen, Malerei, Bildhauerei. Die Keramik kam erst fast zwei Jahrzehnte später hinzu. Es ist nicht verwunderlich, daß die Priorität des Bildnerischen für sie auch im keramischen Metier gewahrt blieb. Diese sehr europäische, der fernöstlichen ferne Auffassung vom Umgang mit Ton, Brennofen, Glasuren mußte sie in Gegensatz zur Auffassung von Bernard Leach führen, dessen Autorität während der fünfziger Jahre kaum jemand in Zweifel zog. Ruth Duckworth hat ihre eigene Form als Antinomie zu einer primär handwerklich bestimmten Keramik gewonnen. Für sie war Keramik immer dem Bildnerischen verwandt (im Sinn des ursprünglichen Wortes »Plastik«). Sie formt ihre Gefäße, Objekte und selbst die großen Wandreliefs aus Tonplatten. Die Spuren der Hände, des Werkzeuges sind in der Form und in der Oberfläche der Gefäße oft noch deutlich ablesbar.

Das Bildnerische innerhalb des Werkstoffes »Ton« kann nur jemand verwirklichen, für den Anschauung, Naturerfahrung, kurz, der zeichenhafte Gehalt Bedeutung besitzt. Wer Ruth Duckworth' Gefäße in die Hand nimmt, nimmt diesen Gehalt als eine haptische Qualität wahr, trotz – oder gerade wegen – des hohen Abstraktionsgrades. Immer bleibt zu erkennen, welche Naturgebilde die Anregung gaben, etwa Steine, Muscheln, Früchte. Oft sind es solche Formen, die die Natur erst in ihrer Zerstörung vorzeigt. Es spricht für die an den englischen Kunstschulen Verantwortlichen, daß sie Ruth Duckworth schon bald, nachdem sie sich der Keramik zugewandt hatte, Aufgaben als Lehrerin der Keramik anvertrauten. Eine stillschweigende Voraussetzung war offensichtlich erfüllt: Die Arbeiten mußten etwas repräsentieren, das Nicolaus Pevsner »englishness« nannte und das nicht mit der Auffassung von Bernard Leach identifiziert werden kann. Ver-

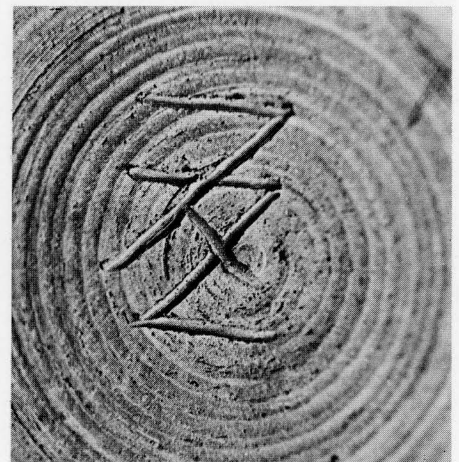
mutlich ist es der Sinn für die Herbheit, ja, die Sprödigkeit des Tons, für das Erdhafte des Materials, das selbst ein Porzellan-Gefäß von Ruth Duckworth noch kennzeichnet und das die hellen, meist matten Glasuren nicht zum Verschwinden bringen.

Auf einer solchen Grundlage erweist sich die Individualität von Ruth Duckworth, eine Individualität, die sich ihre Freiheit zu wahren weiß und die nicht an einen festen Standort in der Welt gebunden ist. Ruth Duckworth hat wechselweise in England und in den Vereinigten Staaten gelehrt. Die wichtigsten Stationen waren bisher London und Chicago; kurze Lehrererfahrungen machte sie in Florida, Kanada, Israel.

Keramik in Israel: Ruth Duckworth' Freundin Hanna Charag-Zuntz weiß, daß dort zwei Voraussetzungen bestehen, die es in dieser Form in keinem westlich geprägten Land gibt: Einerseits eine erdrückende archäologische Tradition, die jeden Neubeginn zwangsläufig zum Vergleich herausfordert – andererseits eine völlige Freiheit von orts- oder landesgebundenen Kodices, eine Freiheit eines Beginns vom Nullpunkt an. Hanna Charag-Zuntz hatte in Deutschland die Töpferei erlernt, erst in Berlin, dann in der Nähe von Hamburg bei Siegfried Möller, der den Besuchern der jährlichen »Weihnachtsmesse der Kunsthandwerker« im Museum für Kunst und Gewerbe jahrzehntelang vertraut war. Über Zwischenstationen in Teplitz-Schönau, Prag und Florenz kam Hanna Charag-Zuntz nach Israel. Über ihre Wirksamkeit dort hat Sonia Danziger, die Frau eines der besten israelischen Bildhauer (von der ihre Freundin Hanna sagt, daß sie eine außergewöhnliche Kunsterzieherin sei), einen anschaulichen Bericht geschrieben, der hier in der Übersetzung wiedergegeben sei:

»Als Hanna Charag-Zuntz nach Studien in Europa 1940 nach Israel kam, waren die Bedingungen für einen Töpfer sehr entmutigend. Es gab keinen Material-Lieferanten, und im Gegensatz zu den meisten anderen Ländern gab es in Israel auch keinen reinen Ton als Naturvorkommen. Hinzu kam, daß auch kein Keramik-Institut und keine Keramik-Abteilung an einer Schule existierte, die Hilfe und Unterstützung gewähren konnten. Als sie 1936 einen vorzüglichen Töpfer besucht hatte (d. h. Siegfried Möller), hatte er ihr alles zu erlernen geholfen, was man über Technologie und Chemie lernen kann, bis sie eine instinktive Meisterschaft gewann. In der für sie neuen Situation in Israel half ihr diese Unabhängigkeit. Gestützt auf ihre Kenntnisse, aber ohne die Möglichkeiten eines Labors begann sie mit Tönen zu probieren, die sie überall im Land gesammelt hatte. Sie machte aus der Notwendigkeit eine Tugend, indem sie sich und ihre Schwierigkeiten der Natur, dem Geist und der gegebenen physikalischen Beschaffenheit des Landes anpaßte und der Notwendigkeit, hier Wurzeln schlagen zu müssen. Sie machte sich mit der Erde im wahrsten Sinn des Wortes vertraut – heute noch das Fundament für ihre Arbeit. Auch in ihren höchst entwickelten Formen geht diese Grundlage nicht verloren.

Während ihrer ersten Jahre in Israel arbeitete Hanna in vielen



Hanna Charag-Zuntz · Werkstatt-Zeichen

Rechts: Hanna Charag-Zuntz
Zwei Steinzeug-Gefäße. 1976



verschiedenen Techniken und für sehr unterschiedliche Zwecke. Sie fuhr fort, das lokale Material zu erproben und arbeitete intensiv für die Industrie — eingeschlossen die Herstellung von Serienerzeugnissen für die sanitäre Installation und Wandverkleidungen. Sie machte die Erfahrung, Hunderte von Tassen und Tellern drehen zu müssen — Tag für Tag. Ihrer Meinung nach war das die gesunde Erweiterung ihres Wissens in dem ausgewählten Beruf, und heute noch sieht sie eine lockende Aufgabe — und Herausforderung — in der Entwicklung guter Design-Formen für die Massenproduktion. Sie hat sich niemals von jedermanns Alltags-Nöten isoliert.

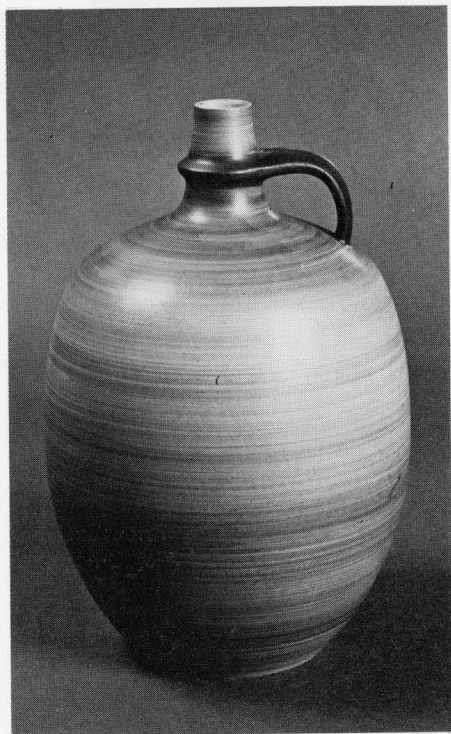
Hanna hat sich stets intensiv mit Erziehungsfragen abgegeben; jahrelang hat sie Architektur- und Design-Studenten an der Technischen Hochschule unterrichtet, ferner junge Töpfer, Studenten der Pädagogik, körperlich und geistig Behinderte. Sie hat den von ihr als wichtig angesehenen Kontakt mit jüngeren Generationen gesucht, die ohne die Maxime aufwuchsen, von sich selbst ein Maximum zu verlangen, und die keine Vorstellung davon besitzen, daß Produktivität Disziplin zur Voraussetzung hat.

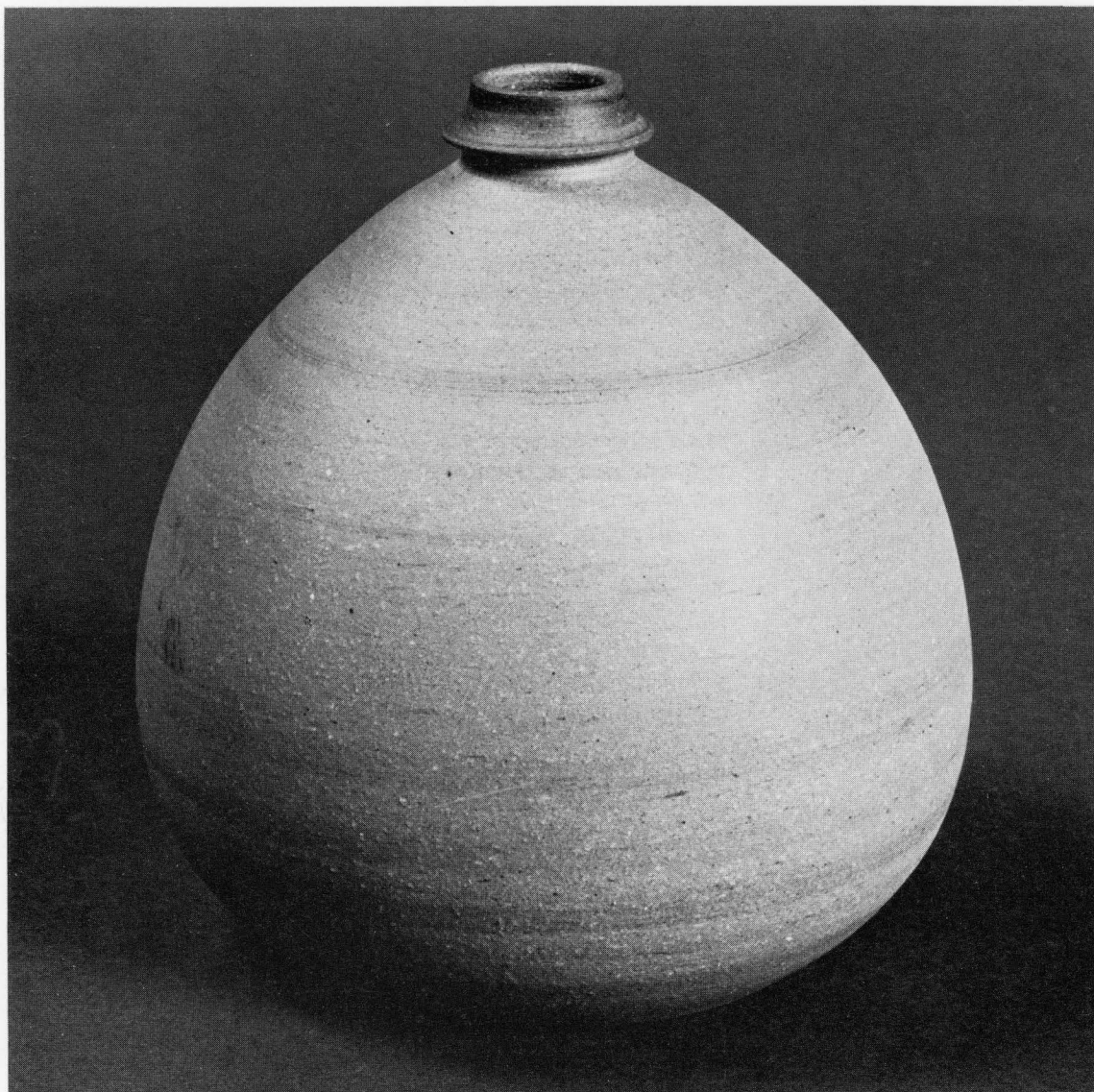
Trotz aller dieser Unternehmungen hat sie niemals bestimmte Neigungen aufgegeben, die einen Teil künstlerischer Individualität bestimmen. Jetzt macht ihr die Arbeit an der Drehscheibe besonderen Spaß — der Augenblick, wo der Ton unter ihren Händen und unter ihrem Griff gleichsam hochspringt, ständig von innen nach außen wachsend, seine Form vom Zentrierpunkt aus in einer organisch-logischen Bewegung erreichend; das bestimmte, räumliche Volumen, das ebenso wichtig ist wie die Oberfläche des Gefäßes, das wir anschauen.

Die Tone erfordern, ihrem Charakter entsprechend, verschiedene Volumina, ebenso, wie Neigung und Konzeption verschiedene Tone zu einem guten Gelingen erfordern. So arbeitet Hanna abwechselnd mit Irdenware, Steinzeug, Porzellan und schamottehaltigen Scherben. Sie ist der einzige israelische Keramik-Künstler, der sein gesamtes Material ausschließlich selbst aufbereitet.

Heutzutage arbeitet Hanna meist ohne Glasuren, zieht die nackte Oberfläche der Wandungen vor oder die Terra Sigillata, eine alte mediterrane Technik, die sie perfekt beherrscht. Die wenigen Glasuren, die sie verwendet, stammen aus leicht zugänglichen natürlichen Vorkommen — sie sind sehr schön und subtil.

Wenn ich an die enormen praktischen Schwierigkeiten denke, denen jeder Künstler ausgesetzt ist, dann bin ich um so erstaunter, daß er über die Probleme der bloßen Ausführung hinaus gelangen kann. In der keramischen Kunst ist das Material so sehr ein Teil des schöpferischen Prozesses, daß wirklich nur wenige Töpfer fähig sind, mit Erfolg eine Idee in die Wirklichkeit zu übersetzen. Wenn man Hannas Arbeiten sieht, besteht die erste Reaktion nicht im Respekt vor der exzellenten Ausführung — der kommt vielleicht später — man ist von dem bewegt, was ein Betrachter angesichts dieser Arbeiten nur als »richtig« bezeichnen kann.«





1. August 1976

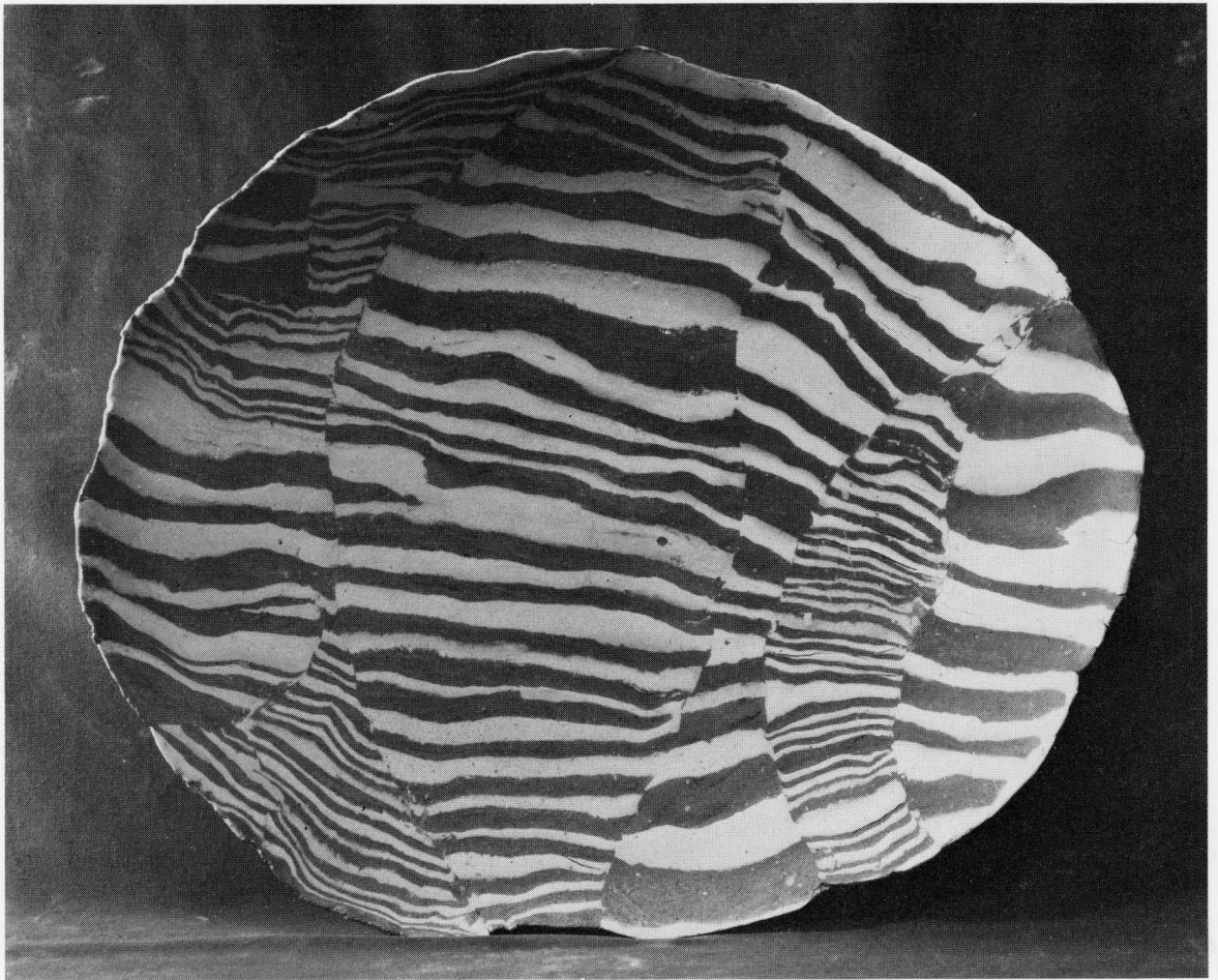
Wenn ich abergläubisch wäre, hätte ich bei den vielen Mißgeschicken der letzten Monate die Ausstellung längst aufgeben müssen. Im Dezember brach ich den Kopf des linken Oberschenkelknochens, wurde operiert und durfte bis Ende Mai nicht auftreten, nur auf Krücken gehen. Erst seit zwei Wochen kann ich mich einigermaßen frei bewegen... Ende April fing ich wieder zu drehen an. Im Juni, sobald ich stehen konnte, begann ich zu brennen...

Hanna Charag-Zuntz



Hanna Charag-Zuntz · Vase. Terra Sigillata. 1976

Hanna Charag-Zuntz · Steinzeug-Vase. 1976



19. Juli 1976

Während meines letzten Besuchs in Hamburg fragte mich Dr. Spielmann, ob ich eine Ausstellung in Hamburg machen möchte. Ich sagte, ich müsse darüber nachdenken. Es gibt mehrere Gründe, warum ich »ja« sagte: Einer der Hauptgründe ist, daß ich hoffte, eine Ausstellung in Hamburg würde mir helfen, die einzelnen, verschiedenen Teile meines Lebens zusammenzubinden: Hamburg — London — Chicago mit all ihren so verschiedenen Hintergründen und Lebensweisen — alle haben zu meinem Leben und zu meiner Arbeit beigetragen.

Ruth Duckworth



Ruth Duckworth · Steinzeug-Gefäß. 1976

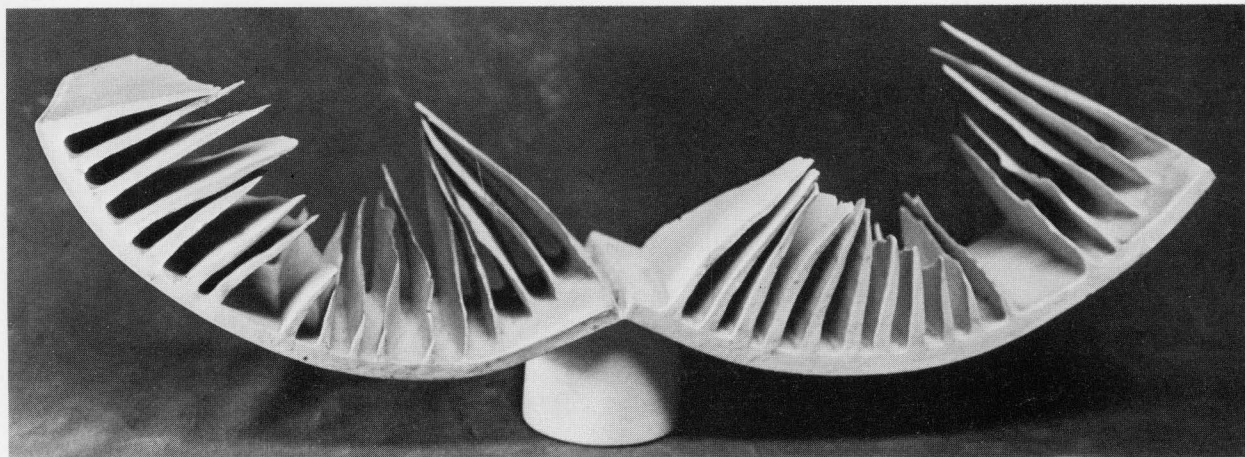
Es ist nicht leicht, eine exakte Definition für Hanna Charag-Zuntz' Werkstatt zu finden. Ein Arbeitsplatz? Laboratorium? Atelier? Die Zufluchtsstätte des letzten Alchimisten? Man käme der Wahrheit näher, wenn man sagte, daß dieser Platz etwas von jedem hat. Wie in anderen Künstler-Berufen wird auch vom Töpfer verlangt, daß er sich nicht nur au courant mit dem hält, was auf seinem Feld geschieht, sondern daß er seinen persönlichen Beitrag zu einer technisch geprägten Entwicklung leistet. Hanna Charag-Zuntz hat dies immer gewußt, seit sie mit der Keramik begann. Sie schöpft alle Möglichkeiten des Materials aus, mit dem sie arbeitet. In diesem Zusammenhang ist etwa anzumerken, daß sie in Israel geeigneten einheimischen Ton entdeckte, um Terra Sigillata herstellen zu können, und um damit die Voraussetzung für die ausgeprägten, köstlichen keramischen Formen zu finden, die sie mit sensibler und sicherer Hand ausführt. Die Entwicklung eines neuen Materials ist für unsere Künstlerin keine Prestige-Frage. Dies widerspräche ihrer Auffassung vom künstlerischen Selbstverständnis eines israelischen Töpfers. Mehr als das: Diese Haltung ist Teil einer mehr philosophischen Einstellung zu Produktivität in einem universellen Sinn.

Diese künstlerische Intention kann als ein Suchen nach Balance beschrieben werden – der Balance zwischen dem Entwurf einer Form und dem Ausschöpfen aller Möglichkeiten, die im Material stecken. Auch die Farbe eines Objektes spielt eine bedeutende Rolle, obwohl sie nur ein Vektor dieser beiden Faktoren ist. Mit anderen Worten: Hanna bemüht sich um den entschiedenen Ausdruck für das Material, mit dem sie ein Gefäß formt. Sie bemüht sich, aus ihm alle Schönheit, Kraft und Farbe hervorzuholen, alle in ihm steckenden Eigenschaften zu gebrauchen. Die Aufgabe der Farbe ist es, die Gefäßform zu vereinheitlichen und zu verdeutlichen. Diese Faktoren sind gleichwertige Partner bei der Entstehung eines Objekts, und sie sind es zugleich für dessen funktionale Bestimmung. Sie sind Äußerungen des Strebens nach einer plastisch-skulpturalen Idee.

Hanna Charag-Zuntz' Tätigkeit erstreckt sich über ein breites und vielfältiges Gebiet. Unsere Ausstellung zeigt an einer bescheidenen Zahl von Beispielen ihre Energie, die keine Pause duldet . . .

Wir kennen die Zweifel, die Grübeleien, die wiederholten Prüfungen, die auf den Begriff und auf die Klassifikation »Angewandte Kunst« verschwendet werden. Handelt es sich dabei um Handwerk oder reine Kunst oder um etwas dazwischen? Jemand, der Spaß daran hat, in seinem Alltag von schönen Sachen umgeben zu sein, ist nicht vom Zweifel an Hannas Platz in der Konstellation der Künste geplagt oder vom Zweifel daran, wie das Ergebnis ihrer Arbeit zu klassifizieren sei. Herr Szeemann sagte bei einem Symposium zu einer von ihm organisierten Berner Ausstellung, es handele sich um Kunst, weil sie von einem Künstler gemacht sei, und jemand sei ein Künstler, wenn jemand glaube, daß das, was er mache, Kunst sei. Diese Worte gelten ohne Einschränkungen auch für das Werk von Hanna Charag-Zuntz.

Gabriel Tadmor
Direktor des Museums für
Moderne Kunst, Haifa



Ruth Duckworth · Porzellan-Objekt. 1976

RUTH DUCKWORTH — EIN KOMMENTAR AUS DEN USA

Die Arbeiten dieser Ausstellung zeigen in einer weiten Übersicht, warum Ruth Duckworth als Keramik-Künstlerin weltweiten Zuspruch erfährt: Sie verdankt ihn ihrer jetzt voll entfalteten Fähigkeit, in Ton den Erfahrungen eines ganzen Lebens Ausdruck zu geben.

Als Ernte eines aktiv-schöpferischen Lebens hat Ruth Geist und Talent so in den Dienst von Anfang, Formgebung und Verwirklichung ihres Werks gestellt, das alle diese Faktoren in ein intuitives, natürliches Ergebnis einmündeten. Jede Form erweist sich aus sich heraus als notwendig. Ihr Werk umfaßt eine breite Skala von Möglichkeiten — von winzigen, fragilen Porzellanen bis zu mehr als lebensgroßen Steinzeug-Skulpturen und Wandreliefs. Sie alle sind gekennzeichnet durch einladende, geheimnisvolle, meist unzugängliche Felder und Durchgänge, durch ruhige Farbigkeiten, durch andauernde Kraft. Ihre Ideen leiten sich her aus einem Augenblicks-Erlebnis, aber auch aus dem Reichtum der Natur und aus dem Beharrungsvermögen des menschlichen Geistes.

Sie nimmt die verwelkende Blüte ebenso wahr wie die sich öffnende Knospe.

Lehr-Verpflichtungen an weit auseinander liegenden Plätzen, Abenteuer — etwa das Tauchen im Roten Meer, Bergsteigen in Felsgebirgen Kanadas, Jeepfahrten in die Wüste — dazu forschende Neugier in Biologie, Geo-Morphologie, Mikro-Photographie und Weltraum-Unternehmungen: das alles liefert ihr Stoff für schöpferische Arbeit aus innerer Notwendigkeit.

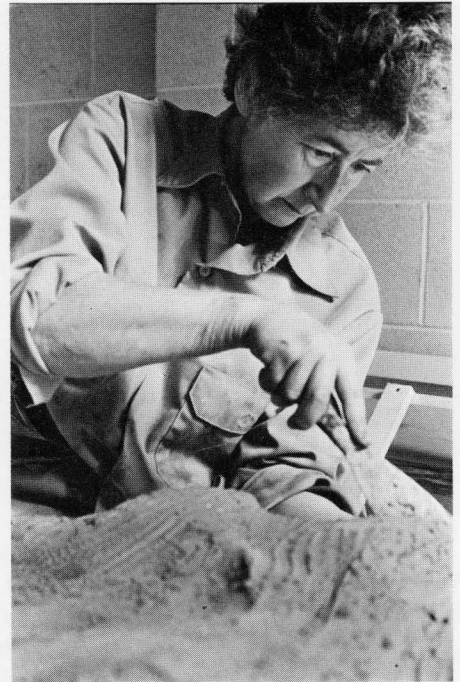
Oft machen neue Antworten neue Methoden und neue Materialien erforderlich. Die hier gezeigten Arbeiten, die in ihrer Qualität so kontrastierende und ausgeprägte Stoffe wie Plexiglas und Porzellan miteinander verbinden, machen deutlich, wie wirksam sie ihre Ausdrucksmöglichkeiten ausweitet. So sehen wir in Ruth Duckworth eine Künstlerin von einem Dauer versprechenden Gewicht.

Alice Westphal
Gallery of American Ceramics
Evanston, Illinois

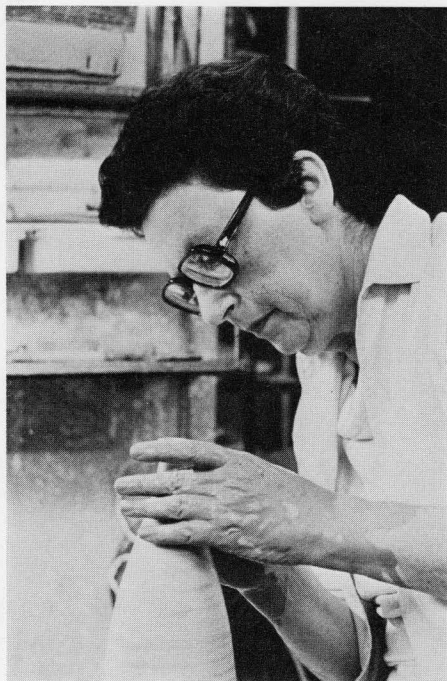
RUTH DUCKWORTH – BIOGRAPHISCHE DATEN

- 1919 in Hamburg geboren
1936–1940 Studium von Zeichnen, Malerei und Bildhauerei an der Liverpool School of Art
1953 erste Ausstellung in der Apollinaire-Gallery, London
1955 Studium der Keramik an der Hammersmith School of Art
1956–1958 weitere Beschäftigung mit Keramik an der Central School of Arts and Crafts, London
1959–1960 Kreuzwegstationen in der Josephs-Kirche, New Malden, England
1959–1964 Lehrerin für Keramik an der Central School of Arts and Crafts, London
1960–1964 mehrere Einzelausstellungen in Galerien (u. a. Primavera, London, Crafts Center of Great Britain, London)
1961 Teilnahme an der Ausstellung »British Studio Potters«, Boymans Museum Rotterdam
1962 Dritter Preis der Internationalen Kunsthandwerks-Ausstellung Stuttgart
1964–1966 Dozentur für Keramik an der Universität Chicago, Department of Art, Midway Studios; 1964 Haeger Pottery Award, Craftsmen of Illinois, Springfield
1965–1966 Ausstellungen in Chicago und Washington
1965 Ausstattung der Solel-Synagoge, Highland Park, Illinois, und Gastdozentur an der Corsham School of Art, England
1967 Dritter Preis der Ausstellung International Crafts, Istanbul
1967–1968 Große Keramikwand am Eingang des Hinds Laboratory for the Geophysical Sciences, Universität Chicago; Ausstellungen in London (Primavera Gallery) und Tokyo (Matsuya Department Store)
1968 Dozentur an der Universität in Chicago, Department of Art, Midway Studios, und erster Preis für ausländische Kunsthandwerker, Nippon Gendai Kohgei, Bijutsuka, Kyokai, Japan
1969 Dozentur am Art Institute, Chicago und Steinzeug-Wand im Haus Sensibar, Aspen, Colorado
1970 Zweiter Preis, Design Category, Exhibition 70, Columbus Gallery of Fine Arts, Ohio
1972–1973 Gastdozenturen an der Colson School of Art, Sarasota, Florida, und an der Banff School of Art, Alberta, Canada
1972 Keramik-Skulptur für die Purdue University, Lafayette, Indiana
1973 Ausstellung in der Kunstkammer Köster, Mönchen-Gladbach, und an der Calgary School of Art, Alberta, Canada
1974 Steinzeug-Wand im Haus Esther Sachs, Chicago, und Ausstellung in der Exhibit A Gallery, Chicago
1975 Ausstellung in der Jahrhunderthalle Höchst und Gastdozentur an der Bezalel School of Art, Jerusalem
1976 Steinzeugwand für den Neubau der Dresdner Bank in Chicago. Ausstellungen im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, im Crafts Center of Great Britain, London, und in der American Craftsmen Gallery, New York

Arbeiten von Ruth Duckworth befinden sich im Victoria and Albert Museum London, auf Windsor Castle, im Landesgewerbe-Amt Stuttgart, im Museum für moderne Keramik Deidesheim, im Stedelijk Museum Amsterdam, im Art Institute Chicago, in der David and Alfred Smart Gallery der University of Chicago, im Mills College, im Philadelphia Museum of Art, im Utah Museum of Fine Arts und im Museo Civico Bassano del Grappa, ferner in öffentlichen und privaten Sammlungen Englands, Deutschlands, Japans und der USA



Ruth Duckworth · Werkstatt-Zeichen



HANNA CHARAG-ZUNTZ — BIOGRAPHISCHE DATEN

- 1915 in Hamburg geboren
- 1934–1935 Studium an der Reimann-Schule, Berlin
- 1935–1939 Töpferlehre bei Siegfried Möller, Kupfermühle, danach an der Keramischen Fachschule Teplitz-Schönau (mit Industriepraxis), Keramik-Studien in Prag und an der Florentiner Akademie
- 1940 Einwanderung in Israel
- 1940–1942 Töpferei in der Werkstatt von Hedwig Grossmann, Tonarbeiten mit Straßenkindern und technische Beratung von arabischen Kleinbetrieben
- 1943 Übersiedlung nach Haifa
- 1943–1945 Arbeit in der Industrie: Drehen, Entwerfen, Herstellung von Massen und Glasuren, Betriebsleitung
- Seit 1945 Werkstatt auf dem Berg Carmel in Haifa. Neben der Arbeit an frei gedrehten Gefäßen Herstellung von Baukeramik, Beratung der Industrie und Entwürfe für die Industrie, unterbrochen durch wiederholte Arbeit mit den Verwundeten der Kriege, mit Architektur- und Design-Studenten an der Technischen Hochschule Haifa, ferner Unterrichtung junger Töpfer und Kunstpädagogik-Studenten am Kibbutz-Seminar der Universität Haifa
- Seit 1946 Teilnahme an Ausstellungen in Israel und im Ausland (u. a. an den Weltausstellungen Brüssel und Montreal)
- 1952 Preis des Bezalel Museums, Jerusalem
- 1955 Preis des Museum of Modern Art, Haifa (ebenso 1956)
- 1959 Ausstellung im Wilfried House, Hasorea
- 1960 Ausstellung in Beth Zwi Ramat-Gan
- 1961 Ausstellung im Museum of Modern Art, Haifa, und Preis der Internationalen Ausstellung in Tel Aviv
- 1964 Auszeichnung des Industrial Design Centre der Technischen Hochschule Haifa
- 1966 Ausstellung im Wilfried House, Hasorea
- 1967 Ausstellung im Museum Haaretz, Tel Aviv, und Auszeichnung des Industrial Design Centre Tel Aviv
- 1969 Preis des Museum Haaretz, Tel Aviv
- 1970 Ausstellung im Museum of Modern Art, Haifa
- 1972 Ausstellung in der Misukoshi Art Gallery, Tokyo
- 1973 Ausstellung in der Takashimaya Art Gallery, Tokyo
- 1976 Ausstellung im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg

Arbeiten von Hanna Charag-Zuntz befinden sich im Museum of Modern Art Haifa, im Museum Haaretz Tel Aviv, sowie in öffentlichen und privaten Sammlungen der USA, Englands, Deutschlands, Israels, Italiens und Japans.



MUSEUM FÜR KUNST UND GEWERBE HAMBURG 1976

